

Die Suche nach Antworten auf die Vertrauenskrise der Politik

Volker Kröning
über die Aktualität der Kaisens

Der Besuch der monatlichen Öffnungstage und am jährlichen Tag der offenen Tür der Wilhelm und Helene Kaisen-Stiftung sowie das Interesse an der Kaisen-Lesung am Geburtstag des ehemaligen Bürgermeisters sprechen für sich. Der neue Präsident der Bremischen Bürgerschaft, Frank Imhoff, ließ sich die Dokumentationsstätte – das Wohnhaus, die Scheune und das Gewächshaus – gleich nach seiner Wahl zeigen; sein verstorbener Vorgänger Christian Weber besuchte es noch vor einem Jahr. Was interessiert die Besucher, die quer durch die Bevölkerung und auch von außerhalb kommen? Es ist das

Politische und das Private der Kaisens, in dem sie sich und ihre Herkunft erblicken. Es ist mehr als das viel gerühmte Bündnis von Arbeiterschaft und Kaufleuten.

Das Ehepaar hat beide Weltkriege und die beiden deutschen Demokratiegründungen – Weimar und Bonn – miterlitten und mitgestaltet. Sie eher grundsätzlich eingestellt, er eher pragmatisch. Die Parteischule der SPD, auf der sie sich 1913 kennengelernt hatten, war für beide prägend. Mit Friedrich und Louise Ebert blieben sie auch nach der Revolution in Verbindung. Auf die Siedlerstelle zog die Familie 1933; sie blieb ihr Zuhause bis 2013. Die Kinder erlebten dort noch die Großväter.

Helene leistete ehrenamtlich soziale Arbeit im Nachbarschaftshaus Gröpelingen, Wilhelm arbeitete im Rathaus und unternahm Dienstreisen im In- und ins Ausland.

In der Landwirtschaft und im Haushalt wurden sie unterstützt von Franz und Ilse, den späteren Gründern der Stiftung. Nur Inge, die Jüngste, trat in die Fußstapfen der Eltern als Deputierte und im Bremer Frauenausschuss. Niels, der Älteste, war auf der Krim gefallen. Der Bürgermeister ehrte noch kurz vor seinem Tode 1979 in Berlin seinen ungleichen Schicksalsgenossen Ernst Reuter.

Heute wie damals interessieren die Menschen die wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen der Selbstständigkeit des Zwei-Städte-Staates, die parlamentarische Demokratie, besonders die Pressefreiheit, die in Europa und weltweit wieder angefochten ist, existenzsichernde Arbeit und bezahlbares Wohnen, der Zusammenhalt der Gesellschaft – und nicht zuletzt – Bildung, die in Bremen notorisch unter der Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit

leidet. Ohne vielfaches Engagement von Bremer Bürgern hätte die Stiftung und das Kaisen-Stift nicht aufgebaut werden und ihren Platz finden können. Kein Besucher heroisiert das Ehepaar, doch alle suchen Antworten auf die aktuelle Vertrauenskrise der Politik. Das sollten die Parteien beherzigen.



FOTO: KOCH

Unser Gastautor
ist Vorsitzender der Wilhelm und Helene Kaisen-Stiftung. Er war Senator und saß für die SPD im Bundestag. Heute lädt die Stiftung zum Tag der offenen Tür ein.

Namentlich gekennzeichnete Kommentare geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.